

Liebe und Leidenschaft

in der FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

Eine Aufsatzreihe von Maria Gleit

Die Legende der Mörderin: Charlotte Corday

In den Julitagen des Jahres 1793 saß auf einer Bank in einem Park von Paris ein junges Mädchen, das sich schon durch Tracht und Frisur als ein Mädchen aus der Provinz darstellte. Es trug ein weißes Faltenhäubchen auf aschblondem Haar, das in langen Locken über die Schultern fiel und ein schlichtes, über der Brust gefaltetes Gewand, wie man es in den kleinen Städten der Bretagne trug. Das Mädchen war von außergewöhnlicher ernster Schönheit und Sanftmut. Stundenlang schon saß es auf der Bank und träumte vor sich hin. Ein spielendes Kind, angelockt von dieser lichten Erscheinung mit den großen traurigen Augen, kommt zutraulich näher und legt sein Köpfchen an das Knie der Fremden. Diese, zärtlich gestimmt und von der Berührung des Kindes ergriffen, hebt das Kleine auf den Schoß und streichelt es. Das Kind spielt an dem fremden Mädchen herum, greift an das weiße Faltenhäubchen, gräbt seine Fingerchen in die langen blonden Locken und entdeckt endlich unter dem Busentuch der Liebenswürdigen einen seltsamen Gegenstand. Keck greift es auch danach und zieht einen Dolch aus dem Kleide der Charlotte Corday. Denn Charlotte Corday, das Mädchen aus Caen, die Mörderin des Revolutionsführers Marat, war es, die auf der Bank im Parke saß. Rasch setzte sie das Kind zu Boden, schau sah sie sich um, und rasch ging sie davon. Sie zögerte nun nicht länger. Am selben Tage noch begab sie sich in die Rue des Cordeliers, wo Marat wohnte, hatte einen Wortwechsel mit seiner Freundin, die sie nicht verlassen wollte, weil Marat gerade im Bade saß, wurde aber auf Marats Befehl doch eingelassen, saß dem mit einem Tuche bedeckten, auf einem Brett im Bade Schreibenden gegenüber, gab sich als begeisterte Anhängerin seiner Ideen aus, nannte ihm die Namen seiner nach Caen geflüchteten Feinde, der Girondisten und erstach ihn, nachdem er erklärt hatte, daß er diese Girondisten guillotinierten lassen werde. Nach vollbrachter Tat floh sie nicht. Starr betrachtete sie den im Blute schwimmenden Mann, die Hoffnung und den Freund der Pariser Arbeiter, starr und — wie die Legende will — voller Heiterkeit und mit gelassenem Mut, ließ sie sich verhaften, mißhandeln und in das sich verhaften, mißhandeln und in das Militärgefängnis führen, heiter und gefaßt blieb sie in den Tagen ihrer Gefangenschaft, ernst und mutig erschien sie vor dem Revolutionstribunal, klar und bestimmt waren ihre Aussagen, und mit antiker Größe, ohne das geringste Anzei-

chen von Schwäche oder Angst, schritt sie wenige Tage später die Stufen zum Schafott hinauf.

Wer war Charlotte Corday, woher kam ihr dieser Mut und was bewog sie, zur Meuchelmörderin zu werden, Marat, den damals mächtigsten Mann Frankreichs, zu erdolchen?

Sie stammte aus den Kreisen des armen Adels und war, in der ersten Jugend mütterlos geworden, in Klöstern und bei Verwandten herumgestoßen, schon vor der Revolution Republikanerin. Republikanerin allerdings, wie sie es auffaßte: sie hatte die Alten gelesen, schwärmte für das griechische Altertum und die römische Geschichte und war, in diesem Sinne Madame Roland ähnlich, enttäuscht und erschüttert, daß sich die französische Revolution nicht in edleren Formen vollzog, daß das Volk gar so schmutzig und erbittert war und daß es sich unter gar keinen Umständen einer bürgerlichen, philosophisch gebildeten Elite (der Gironde) unterordnen wollte. Als nun gar der blutige Kampf gegen diese Girondisten begann und Marat, mit Robespierre und Danton Führer der Jacobiner, als der Hauptfeind der Gironde galt, als der Mann, der die braven bürgerlichen Republikaner verfeimte und verfolgte, wuchs in dem sanften schönen Mädchen der Wille zur Tat. Zum Opfer. Denn nach

allem, was wir von Charlotte Corday wissen, scheint sicher zu sein, daß sie sich zum Opfer bringen wollte, um Frankreich von einem "Ungeheuer" und Tausende Girondisten vom Tode zu retten.

War Marat wirklich dieses Ungeheuer, als das er Charlotte Corday erschien? Hier müßte man erst nachprüfen, was Charlotte Corday überhaupt von ihm wußte. Sie hatte ihn nie gesehen, sie hörte von den nach Caen geflüchteten Girondisten, daß er Paris beherrschte und die Absicht habe, alle Girondisten guillotinierten zu lassen, (diese Flüchtlinge übertrieben natürlich die Abscheulichkeiten, die Marat im Sinne habe), und also konnte es für die mutige Charlotte Corday gar keinen Zweifel geben: wenn Marat vom Erdboden verschwand, war das, was sich ein junges Mädchen von armem Adel als Revolution und Republik vorstellte, gerettet. In Wahrheit und nach allen Zeugnissen, die die Geschichte jener Tage von ihm gibt, hatte Marat nichts von einem Ungeheuer an sich. Er war zwar von einer ziemlichen Häßlichkeit und nicht gerade ein Mann von feinen Manieren, mit Leidenschaft, Fanatismus und Brutalität vertrat er die Interessen der Arbeiter und besonders der revolutionären Vorstädte von Paris, weswegen er schon in "guten Zeiten" von den Girondisten abgründig gehaßt wurde, doch ist es erwiesen, daß die Schreckenszeit, die die Corday unter seiner Diktatur kommen sah, lediglich 64 Personen republikfeindlichen Charakters das Leben kostete, während in den nachfolgenden elf Monaten bis zum Sturze Robespierres 2572 Personen guillotiniert wurden. Schon aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die schöne Charlotte sich einer Täuschung hingab, als sie in dem Bewußtsein starb, ihr Vaterland von einem Verbrecher befreit und Frankreich vor dem Bürgerkrieg gerettet zu haben. Denn der Bürgerkrieg begann erst nach dem Tode des Gemordeten und der Mörderin mit seinen Einseitigkeiten und seiner furchtbaren Grausamkeit und Gewalt.

Daß Charlotte Corday sich und Marat derart sinnlos opferte, liegt nicht zuletzt darin begründet, daß das junge Mädchen aus Caen absolut nicht den historischen Blick für die Ereignisse der Gegenwart haben konnte, mit dem sie die Geschehnisse richtiger hätte beurteilen können. Sie sah, hundertprozentige Frau, nur die Verfolgten, die einst soviel für die Freiheit und die Verfassung getan hatten. Sie sah nicht den Grund, aus dem heraus sie bekämpft und — zugegeben — mit unerbittlicher Konsequenz gerichtet wurden; sie hatte nicht genug Sinn für den Gang der Geschichte, um erfassen zu



Charlotte Corday